

Wiedergabe des künstlerischen Denkens um so leichter ad hoc erkennen lassen, je nach dem Grade der persönlichen Verarbeitung des Übernommenen durch den Nachschaffenden. Ältere Elemente werden in einen neuen Stil ebenso übernommen als neue Elemente sich mit den Rudimenten eines älteren da und dort zu verbinden suchen. Doch können auch fremde kompositionelle Grundgedanken durch eine folgerichtige, das Ganze umfassende Neubildung zu einer künstlerischen Originalleistung werden, wo der Historiker notwendigerweise die Beziehungen zu fremden Gesichtsvorstellungen betonen muß.

Beispiel a):

Aus dem 14. Jahrhundert: Die Geburt oder Auferstehung des Meisters von Hohenfurth. Die Hauptperson zeigt (Abb. 145 u. 149) gegenüber den Nebenfiguren andere Stilelemente, ist jedoch in ihrer äußeren Silhouette in das Bildganze verarbeitet. Ebenso die Darstellung im Tempel (Abb. 72), kölnisch um 1350. Die Kopftypen entsprechen der älteren, zumeist im Fresko üblichen und mit starken Fernwirkungen rechnenden Gestaltungsweise: relativ klare Konturen; die Licht- und Schattengegensätze bestimmen sich nach den aus den charakteristischen Profilen gegenständlicher Einzelheiten gewonnenen Motiven. In den Gewändern sind die Silhouettenmotive gleichartiger Natur und die zarten Übergänge der Helligkeitsgegensätze sind hier Resultat eines das Ganze überschauenden künstlerischen Denkens. Während hierzu die Köpfe des Hohenpriesters oder des Joseph in einem den farbigen Relationen der Gewänder widersprechenden Kontrast stehen, ist dieser bei dem Kölner Bilde ums Jahr 1410 (Abb. 73) Überleitungen nicht nur die einzelnen Gestalten, sondern auch das ganze Bild umfaßt. (Ausführlicheres über die kompositionellen Neuerungen siehe in dem Abschnitt über die Anfänge der Kölner Malerei.)



Abb. 76. M. Schongauer, Verkündigungengel B. 1.

Beispiel b):

Aus dem 15. Jahrhundert: die Verkündigung aus der Schule Schongauers (Abb. 36). Die Gewandmotive verraten insofern einen andern Stil, als ihre Gliederungsweise (womit natürlich nicht das sog. handschriftliche oder die charakteristischen Formeneinzelheiten gemeint sind) nicht mit der des Raumes in irgendeinem Zusammenhang stehen. Solche Bilder können im künstlerischen Sinne nicht als Originalwerke gelten, wenn sie auch im Sinne des Kunsthändlers und vielleicht auch des Historikers solche sind. Aus demselben Grunde sind auch die dem sogenannten Hausbuchmeister zugeschriebenen Bildwerke in Mainz (Abb. 37) keine Originalschöpfungen. Man untersuche die Frage, welche Beziehungen zwischen den Gewandmotiven und denen des Raumes in Dürers Holzschnitt (Abb. 39 und 40) hergestellt werden. Wären diese Gewandformen in ihren charakteristischen Einzelheiten auch anderwärts übernommen, so hätten sie doch durch ihre Bildverwertung eine neue Bedeutung erhalten. Dasselbe gilt auch für Dürers Dresdner Altarbild (eingehenderes hierüber in dem Band über Systematik). Doch sind schon im 15. Jahrhundert auch übernommene Kompositionsmotive ganzer Figuren zu einer durchaus originalen Raumkomposition verarbeitet worden, wie etwa in der Verkündigungsdarstellung eines Tiroler Künstlers im Kloster Wilten (Abb. 75), wo die Figuren aus zwei verschiedenen Stichen von Schongauer zusammengestellt sind (vgl. Abb. 74 u. 76). Denn der der Gruppe zugrunde liegende Bewegungsgedanke und die sinnlichen Differenzen der einzelnen Gestalten wirken in gleichem Sinne auch auf die Raumgestalt ein. So ist beispielsweise im Gegensatz zu der hochgenommenen rechten Seite der linke Teil der Balustrade entsprechend dem Gedanken der Niederkunft des Engels in Niedersicht gegeben und der ausweichenden Körperbewegung der Madonna nach rechts hin entsprechend stark nach rechts hin verschoben. Auch läßt der